

wenigen Heiligen Gottes, deren Namen in dem Lebensbuche des Lammes standen, wurden in dieser schmachtvollen Zeit von der Tiergewalt überwunden. Daniel 8, 9—13 u. 24; Offb. 13, 7, 8. Die heilige Stadt wurde zertreten.

Die Wasser, welche die zwei Zeugen in Blut verwandelten, sind nicht natürliche Wasser, sondern die Wasser der lauteren Wahrheit und die Ströme des Heiligen Geistes aus dem obern Heiligthume, welche schon frühe durch den gefallenen Lehrstand in Wermut verwandelt waren. Diese Wasser, zum Leben gegeben, erwiesen sich durch die Nacht des Abfalls, durch die Verhüllung des Zeugnisses in die Sacke der Entziehung und Verlehnung, in tödende Waffen Satanas, „in Blut, wie eines Toten“. Offb. 16, 4.

Die Plagen, mit denen sie die Erde schlagen, bestehen zum Theil in den Hornschalen, welche im 16. Kapitel der Offenbarung beschrieben sind, die aber später noch einer besonderen Unternehmung unserereris unterzogen werden. Zum Theil auch in den Plagen, welche im Gesichte des dritten und vierten Bosamengengel beschrieben sind. Zum letzten sind diese Plagen zu suchen in allen sinnlosen Dingen, die unter dem Fanatismus und der bodenlosen Schlechtigkeit der Priester, Päpste und „Christlichen“ Fürsten die Gesamtheit des sogenannten Christentums ergriffen. Zum Spiel erwähnen wir die Tollheit der Kreuzzüge, die Befehrskriege der Ritter-Ordensgesellschaften, die schändlichen Ablassfrämereien und die Greuel der Inquisition, sowie die alle Völker Europas mehr oder minder verheerenden Kriege zwischen Päpsten und Königen, welche letztere Form der Plagen, mehr denn irgend etwas anderes, den Grund legten für die Beendigung der 1260 Jahre dauernden Allgewalt des ersten Tieres.

„Und wenn sie ihr Zeugnis (in Säckern) geendet haben, so wird das Tier, das aus dem Abgrunde aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten, und wird sie überwinden und sie töten. Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich Sodom und Aegypten, da unter Herr gekreuzigt ist.“ V. 8, 9.

Das Zeugnis in Säckern kommt zum Abschluß; die 1260 Jahre seiner Dauer nahmen ihren Anfang, wie schon früher erwähnt, am Mitte des dritten Jahrhunderts. Kirchengeschichtsschreiber nehmen im allgemeinen an, daß das Jahr 270 den vollendeten Abfall sah. Somit würde das Zeugnis in Säckern in 1530 enden. Um diese Zeit, wo man die Reformation als geschicht-

liche Thatfache feststellt, sieht Johannes in diesem Gesichte ein Tier aus dem Abgrunde aufsteigen, welches in Offb. 13, 11 beschrieben wird als das zweite Tier, das zwei Hörner hatte wie ein Lamm, aber redete, wie der Drache. In diesem Bilde spricht der Geist der Wahrheit die Gedanken und Anschauung Gottes aus, aber die von den betörten Staatskirklern und andern protestantischen Sektierern hochgepriesene Reformation, und ihre Ergebnisse in all den Sekten, die sie zur Welt gezeugt hat.

In den Versen 7 u. 8, die uns vorliegen, wird kurz und bündig berichtet, daß die Handlungsweise des zweiten Tieres, d. i. des Protestantismus in allen seinen Formen unendlich brutaler und folgenschwerer ist für die Gemeinde Gottes, denn selbst die Gefangenschaft war in der keltischen Wüste. Offb. 12, 6. Gottes Hand in der Reformation hat wohl den Saft der Verhüllung von den zwei Zeugen hinweggerissen, und der Menschheit die Sonne des Wortes Gottes noch einmal für kurze Jahre aufgehen lassen. Aber durch die eigenmächtigen Auslegungen des Wortes, durch die Aufstellung von „Bekenntnisformen“, alle voneinander abweichend und sich oft grell widersprechend, durch seine Organisation in Sekten, durch Verbindung von Staat mit Kirche, durch seine beständige und allgemeine Verleugnung der Hauptfahde im Willen Gottes und ebenso der Macht Jesu, die Erlösung frei zu halten von aller Sünde, verleugnet der Protestantismus den Herrn selbst. Sie legen Gottes Wort für ihre Zugehörigen aus und stellen Menschenlehre gleich mit Gottes Wort. „Gottes Wort und —s Lehr vergehen nie und nimmermehr, ist nicht die Devise von einer, sondern von allen Sekten. Dadurch lästern sie Gott, und haben seine zwei Zeugen nur deshalb enthüllt, um sie tot zu schlagen und unter dem Anschein größerer Lichtes nur die Finckernis größer zu machen. Wohl lassen sie die Leichname untergraben liegen auf der Gasse ihrer großen Stadt, aber das eben hilft dem Schwindel, dem Betrug, der Gewalt des Teufels. Bibelgesellschaften haben besonders in dem letzten Jahrhundert viele Millionen von Bibeln ausgefandt. Fast jedermann hat eine Bibel oder kann sie haben, in den meisten Sprachen der Welt. Aber weil das Wort nicht recht erklärt, noch recht verstanden wird, liegt es tot da.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mann, der seinen Geist nicht halten kann, ist wie eine Stadt ohne Mauern.

Aus den Erlebnissen der Auswanderer nach Chiwa (1881—1885).

Es ist den meisten unter uns bekannt, daß um das Jahr 1874 die allgemeine Wehrpflicht in Rußland eingeführt wurde. Das Wehrgesetz traf keinen härter, als die mennonitischen Ansiedler, welche vor kaum hundert Jahren gerade um der Wehrlosigkeit willen nach Rußland gezogen waren und durch kaiserliche Privilegien für alle Zeiten vor dem Militärdienst geschützt zu sein glaubten. Die Regierung ließ ihnen sechs Jahre Frist, sich zu entscheiden, ob sie sich dem Militärdienst fügen oder auswandern wollten. Ein ganz bedeutender Teil zog nach Westen und bevölkerte die Vereinigten Staaten von Amerika; für die Zurückbleibenden wurde der eigentliche Militärdienst in Kronendienste umgewandelt, derart, daß die bei der Musterung tauglich befundenen Jünglinge auf Forstzweigen zur Anpflanzung der Steppe verwendet werden sollten. Dieser Vermittlungsvertrag wurde, wenn auch mit schwerem Herzen, doch mit Dank angenommen. Nur ein kleines Häufchen, welches die nahe Wiederkunft Christi erwartete, konnte sich dazu nicht entschließen und hoffte, vor Ablauf seiner sechs Freijahre werde die Sanantung der Gläubigen aus dem Zusammenbruch des Abendlandes nach Osten geschehen. Besonders Sittling'sche Schriften scheinen unierer Brüder in ihrer Erwartung bestärkt zu haben.

Aber die sechs Jahre verließen, ohne daß jene Erwartung sich erfüllte. Bleiben durften sie dann nicht mehr in Rußland. Wohin also nun? Es lag nahe, daß sie ihre Augen nach Osten richteten. So kam es zu jener Auswanderung nach Chiwa und nach Turkestan, die ein Zweiglein unierer Gemeinschaft bis in das Herz von Asien geführt hat.

Wir schickten ihnen auf ihre Bitte eine Kiste voll Bücher, nach denen sie verlangt hatten. Namentlich die Pfälzer Brüder haben sich freundlich an der Sendung beteiligt. So entspann sich ein weiterer brieflicher Verkehr, aus dem wir einige Abschnitte mittheilen wollen. Ganz besonders ergreifend ist der Bericht über die Erfahrungen auf der Grenze von Rußland. Der Schreiber des Briefes war damals 26 Jahre alt und nahm mit Weib und Kind an jenem Auszuge teil. Wir wollen ihn selbst erzählen lassen.

In Samarkand kam uns die russische Regierung noch einmal freundlich entgegen. Es wurde uns ein großer Hof zur Nacht angeboten, dann aber wurden wir gewarnt, daß wir es wohl überlegen möchten, was wir

thäten, wenn wir die Grenze Rußlands überschritten und müßten unjere Unterschritten geben, im Falle wir zurückkehrten, daß wir den vollen Dienst dann übernehmen müßten. — Das mußte uns allerdings nur bestärken und so gingen wir weiter, bis wir am 1. September 1881 bei Batakurgan an einem stürmischen Tage in Staubwolken gehüllt aufs Ungewisse die Grenze Rußlands überschritten. Wir kamen zu dem ersten bucharischen Dorfe Schtrindhatin und lagerten daselbst. Es war abends. Am Morgen kamen berittene bucharische Beamte in ihren bunten Köden, weißen Turbanen und krummen türkischen Säbeln und forderten ein paar Brüder auf, mit zum Snak (dem höchsten Beamten nach dem Emir) zu kommen. Als sie zurückkamen unter starker Bewachung, da hieß es: Fort! und in Eile. Obwohl die Kochtöpfe und Kessel über den Feuern standen, und der Teig zum Backen fertig war, mußte alles zusammengepackt werden und zurück ging es unter derselben starken Bewachung wieder zur Grenze. Hier lagen wir nun auf freier Felde, entfernt von menschlichen Wohnungen am Grenzwege. Mit besonderer Wohlthun kam hier aber der russische Grenzchef uns entgegen und bewies uns eine Aufmerksamkeit, die uns das Herz rührte. Auf sein Kaiten begaben wir uns (ein paar Brüder) wieder nach Samarkand, um zu bitten, auf den weiten, zwar meist ohne Ländereien, die den großen Samarkandier Moischen gehörten und sich bis in Buchara erstreckten, uns ansiedeln zu dürfen. Jedoch auch hier mußten wir ohne Erlaubnis zurückkehren, und da der Winter nahte, mußten wir uns entschließen, nun ohne Erlaubnis, abseits von der Verkehrsstraße, dicht an den sich zur Seite hinziehenden Bergen uns zum Winter einzurichten.

Hier gruben wir uns nun Semljanten (Erdbütten) wozu der Grenzchef uns von seinem eigenen Hof zu sehr billigen Preisen Holz überließ und geradezu väterlich sich gegen uns erwies. Bald reichte sich Hütte an Hütte; wie freute man sich, wieder ein eigen Dori entstehen zu sehen. Und es war Zeit, denn es fing an einzuwintern. Schon kam der erste Schnee. Ein paar Familien waren schon eingezogen — da — kamen die Bucharen, uns zu vertreten. In formlichem Kriegszuge kamen sie angerückt. Auf den Hügeln umher waren Posten aufgestellt, doch erblickten wir von der andern Seite auf einem Hügel auch einen russischen Posten, der aber nicht näher kam, sondern wohl nur beobachtete, das war ein Tag! Mit Gewalt drängten sie ein und machten sich

baran, die Hütten einzureißen. In einer derselben lagen pothenranke Kinder, sie wurden ohne alle Fragen der Mutter entrisen und mit Betten zusammen draußen auf den Schnee gelegt, während das Dach der Hütten unter den Ketmanen (Haken) der Bucharen bald zusammenbrach. — Auch eine Leiche hatten wir über der Erde. Der liebe alte Br. Martin Klaasen, der Schreiber der „Geschichte der wehrlosen taufgesinnten Gemeinde“ war nach längerem Siechtum von der beschwerlichen Reise nun endlich heimgegangen. Als wir das letzte Mal aufbrachen, um uns hier Obdach für den Winter zu suchen, hatte er das Wort gesprochen: „Israel zieht hin zu seiner Ruhe. Ja, er ruhte nun; aber mit seiner Leiche, o wie mußte da geilt werden, sie vor den Vertreibern rasch zu bergen.“ In nur halb fertigerem Sarge wurde er dennoch, angeichts der Bucharen, ruhig von einigen Brüdern zu seinem Grabe, das außerhalb unseres neuen Dorfes schon gegraben war, hinausgetragen und unter Gebet beistattet. Manche aufregende Scene gab es an diesem Tage: Während die einen nun einspannten und sich zum Wegfahren bereit machten, flüchteten die anderen, besonders Frauen und Kinder in eine von den Bucharen noch nicht eingetiffene Hütte. Da lag nun alles, groß und klein zusammengepreßt auf den Knien; es wurde gebetet, geweint und geklagt; denn der Herr mußte doch hören und könne es nicht auf's Aeufferste kommen lassen, während mit Grinsen und Hohnlachen die Bucharen durch die Fenster gafften und sich dann auch über diese Hütte hermachten. So blieb auch diesen letzten, unter denen auch ich mit den Meinen war, nichts übrig, als nur auch aufzubrechen. Die Pferde aber hatte ich, wie mehrere andere schon verkauft — da latelten die Bucharen ihre Pferde ab und spazierten dieselben an; so auch vor meinen großen Wagen, in dem wir bis dahin noch gewohnt hatten, denn unsere Hütte hatte ich noch nicht fertig. Gab das aber ein Fahren! Glücklicherweise kamen noch Geschwister auf einem andern Wagen hinter uns, die nahmen meine alte Mutter und mein Weib mit den beiden Kindern zu sich und ich blieb dann allein bei dem Wagen, den die Bucharen, da sie mit ihren Pferden nichts anfangen, nun bei schon hereinbrechender Nacht auf halbem Wege stehen ließen, bis dann des Nachts Brüder mit Pferden kamen und auch mich holten.

Unser Ziel war Sarabulak, der erste Flecken auf russischer Seite. Hier kam man uns wieder mit besonderer Aufmerksamkeit entgegen. Der General-Gouverneur selbst hatte

telegraphisch befohlen, uns Bohnungen, sowie Licht, Heizung, ja selbst Reis u. unentgeltlich zu stellen. Wir nahmen jedoch nur das erste an, und die Leute (Eingeborene) räumten uns ihre Bohnungen, ja selbst ihre Moische ein. Hier überwinterten wir nun, indem wir die elenden, schwarzgeräucherten Räume einigermaßen wohlklich einrichteten und mit Defen versahen. Regnete es aber, dann sah es in unsern kleinen Löchern übel aus, denn die Dächer, oft nur aus Strauch- und Knüppelwerk mit schlecht übergeschmiertem Lehm bestehend, waren jämmerlich bestellt. Doch es ging und der Frühling kam.

(Schluß folgt.)

Vereinte Staaten.

Kansas.

Buhler, den 17. Dez. 1902. Werte „Rundschau“! Ich wollte auch mal wieder versuchen ein paar Zeilen für Deine Spalten zu schreiben. Es ist hier jetzt eine Zeit lang ziemlich kalt gewesen, so daß man gerne mal am Ofen sitzt, wenn's geht. Die Erde ist ungefähr sechs Zoll tief mit Schnee bedeckt, vielleicht thaut er aber doch noch wieder auf bevor wir Weihnachten feiern. Wer jetzt nur einen Schlitten hat, spannt seine Pferde davor und fährt zur Stadt oder sonst wohin und läßt seinen Wagen stehen, bis die Erde wieder schwarz ist.

Unser Bruder John Veltkeman hatte kürzlich Hochzeit mit Anna Bohofski. Des Bräutigams Eltern fuhren auch zur Hochzeit und fuhren unglücklich; des jungen Veltkeman's Vater soll sich ein Bein ziemlich verletzt haben und seine Frau den Arm.

In Buhler schien es bis jetzt fast so, als ob wir keine Kohlen bekommen würden, doch jetzt auf einmal sind drei Waggonladungen Kohlen gekommen, dürfen also für diesmal noch nicht todfrieren.

Mehrere Kinder haben hier ziemlich an Halskrankheit gelitten, sind aber, so viel ich weiß, bald wieder alle gesund. A. B. Berg.

Hillsboro, den 20. Dez. 1902. Werte „Rundschau“! Möchte allen Lesern mit nachfolgenden Zeilen mitteilen, wie unser lieber Bruder, Pet. Berg, durch einen raschen Tod aus unserer Mitte genommen wurde. Er ist der Sohn des Joh. Berg, Hoffungsthal. Er selbst wohnte etwa zwei Meilen nordwestlich von Hoffungsthal auf seiner Farm, die er sich kürzlich gekauft hatte. Am 16. soll er noch auf der Bibelstunde gewesen sein, die in Gnadenau abgehalten wurde. Am Morgen des 17.

klagte er über heftige Schmerzen in der linken Seite. Er rief sich die Stelle mit Spiritus ein und aß noch gut Frühstück. Dann wurden die Schmerzen immer heftiger bis Mittag. Dann meinte er zu seiner Frau, sie wollten zum Doktor fahren. Sie ging die Pferde aufschirren, und als sie inzwischen noch einmal nach ihm sah, da rang er schon mit dem Tode. Nur noch wenige Atemzüge, und er war verschieden. Der Nachbar brachte die Nachricht zum Versammlungshaus, wo wir eben das Abendmahl feiern wollten. Jedermann kam sich denken, daß diese Nachricht mehr Anleitung gab zur Selbstprüfung als irgend eine Predigt. Das Begräbnis fand statt am 19. dieses Monats. Trotz des regnerischen Wetters war die Kirche voll Teilnehmer. Der Unterzeichnete kam etwas spät zu der Feier. Folgende kurze Lebensskizze wurde mir überreicht: „Unser lieber Bruder Peter Berg ist geboren in Hoffungsthal, unweit Hillsboro, am 16. November 1876. Im Jahr 1894 hat er den Herrn gefunden und ist durch die Taufe als Mitglied in die Gemeinde aufgenommen worden. Am 15. Januar 1901 ist er mit der Jungfrau und Schwester Margareta Schellenberg in den Ehestand getreten. Am 17. Dezember 1902, 12 Uhr mittags ist er nach 4stündiger Krankheit gestorben. Er ist alt geworden 26 Jahre, 1 Monat und 1 Tag. In der Ehe gelebt ein Jahr, 11 Monate und 2 Tage. Seine 1. Eltern und 6 Geschwister, sowie seine liebe Gattin und ein Söhnlein, Abraham, betrauern seinen Tod.“ „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. So der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; und ihre Werke folgen ihnen nach.“ J. G. Barkman.

Nebraska.

Jansen, den 14. Dez. 1902. Wertester Editor der „Rundschau“! Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor. Will versuchen noch einen Bericht in diesem nun bald verfliegenen Jahr einzuliefern. Ja, wir sind bald wieder ein Jahr näher zur Ewigkeit und wenn wir dann zurückblicken, dann sind wir wiederum große Schuldner gegen unseren himmlischen Vater, denn er hat uns im Irdischen reichlich gesegnet, so auch im Geistlichen. Ja, wir sind viel zu geringe assen, Barmherzigkeit, die er an uns gethan hat, woran der Mensch oft nicht tief genug denkt, besonders die Gesundheit achten wir nicht genug; aber wenn man einmal krank wird, oder Krankheit in die Familie kommt, dann lernt man die Gesundheit schätzen. Nun, dem Herrn sei innig Dank für seine väterliche Barmherzigkeit,

er wolle uns auch fernerhin segnen und behüten vor Gefahr und Not.

Will noch ein wenig zurückgehen und berichten, daß unser Sohn Naat G. Barns sich verheiratet hat mit Maria Dörksen, früher Kanjas, und weil Geschw. A. F. Friesen noch hier weilten, so vollzog er die Trauhandlung. Zum Text hatte er sich gewählt 1. Mos. 2, 18. Die Hochzeitfeier fand in H. Loewens Haus statt. Auch Jakob Enjens Sohn, Gerhard, und Justina Dörksen, und J. Kornelsen und Katharina Klassen haben sich verheiratet. Das Wetter ist eine Zeit lang ziemlich anhaltend kalt gewesen und in den letzten Tagen hat es mit Schnee gestäubert. Auch heute, Sonntag, hat es beinahe den ganzen Tag geschneit, und so ist jetzt gute Schlittenbahn.

Es ist noch ziemlich Korn im Feld, und ein jeder eilt mit der Arbeit. Die Weihnachten sind vor der Thür. Auch wir haben es sehr drock mit Kornschälern. Ein jeder will sein Korn zum Markt bringen. Ja, der Elevatormann weiß sich fast nicht Rat mit all dem Korn, das ihm heringebracht wird. Noch hat das Korn einen fast beständigen Preis von 28 bis 30 Cts. per Bushel.

Nun, ich will schließen für diesmal, und wünsche uns allen Gottes Segen zum neuen Jahr. Herzlichgründend verbleibe ich Euer Mitpilger noch Zion.

J. K. Sawasli.

Henderson, den 20. Dezember 1902. Werte „Rundschau“! Meinetwegen Jakob Friesen von Colorado liegt hier bei seiner Tochter, Frau Naat Braun, mit gebrochenem Fuß darnieder. Wie das Unglück gekommen, weiß ich nicht. Onkel Friesen kam krank her, um ärztliche Hilfe zu finden. Seine Gattin begleitet ihn. Aelt. Peter Regier, der hier bei seinem Sohne auch mit zerbrochenem Beine liegt, ist soweit besser, daß er anfängt mittelst Krücken sich Bewegung zu geben.

Heute schloß Lehrer Wall seine Schule. Der letzte Schultag ist öfter für die Kinder ein Fest- oder Freudentag, denn da giebt es ein kleines Geschenk vom l. Lehrer, und die geübten Stücke werden vorgetragen. So war es auch hier. Es hatten sich auch mehrere Besucher eingefunden. Wenn bei solcher Gelegenheit alles so glatt abgewickelt wird, freut sich der Lehrer, aber auch die fleißigen Schüler und der Besuch.

Die Weihnachtstage sind wieder am schnellen Herantücken, das schönste Fest im ganzen Jahr, wie mich dünkt. Ueberall werden Vorbereitungen dazu getroffen. St. Nikolaus ist in manningfacher Weise sehr